

NACHRICHTEN

Massiv zu schnell auf A8 unterwegs

OBWALDEN red. Die Kantonspolizei Obwalden hat am Freitag von 22 Uhr bis Samstag um 1.30 Uhr auf der Autostrasse A8 in Sarnen eine Geschwindigkeitsmessung durchgeführt. Von 573 gemessenen Fahrzeugen wurden 55 Übertretungen registriert. Ein Fahrzeuglenker wurde mit Tempo 172 statt der erlaubten 100 Stundenkilometer gemessen. Nebst einer Anzeige muss er zusätzlich mit dem Entzug seines Führerausweises rechnen, teilt die Polizei mit.

Unfall: Betrunkene und ohne Billett



OBWALDEN red. Stark alkoholisiert und ohne Führerausweis hat am frühen Samstagmorgen ein 26-jähriger Autofahrer einen Unfall in Sarnen verursacht. Er kam beim Kreiseln (Höhe Socar-Tankstelle) von der Strasse ab und krachte in ein Geländer, eine Stange und einen Zaun (Bild). Das Auto erlitt gemäss Polizeiangaben Totalschaden. Ermittlungen ergaben, dass dem Fahrer schon seit längerem der Führerausweis entzogen worden war und er das Auto seines Vaters verwendet hatte. Der Fahrer hatte 1,52 Promillen intus. Mit 0,84 Promille wurde zudem am Freitagabend in Sarnen ein 67-jähriger Autofahrer erwischt. Er war bei einem Wendemanöver von der Strasse abgekommen.

GRATULATION

Militärische Beförderungen

NIDWALDEN Das Kreiskommando Nidwalden meldet folgende Beförderungen in der Armee: **Zum Leutnant:** Fabian Muhmenthaler, Beckenried; Luca Odermatt, Buochs; Raphael Scheuber, Stans; Fabian Berlinger, Buochs. **Zum Hauptfeldweibel:** Sandro Brülisauer, Stans. **Zum Fourier:** Stephan Räss, Stans. **Zum Wachtmeister:** Iwan Bünter, Oberdorf; Fabian Luther, Hergiswil; Roberto May, Beckenried; Marcel Odermatt, Buochs; Dominik Schaller, Stansstad; Manuel Schenker, Stansstad; Severin Schweizer, Stans; Fabian Vogel, Stans; André Wicki, Buochs; Simon Wyrtsch, Buochs; Mages Ziegler, Stans. **Zum Obergefreiten:** Viola Isler, Ennetmoos. **Zum Gefreiten:** Pascal Flüeler, Stansstad; Simon Gürber, Ennetbürgen; Martin Zumbühl, Oberrickenbach. Wir gratulieren zusammen mit dem Kreiskommando.

ANZEIGE

FREESTYLE-EVENT
15. MÄRZ 2014
FLUGPLATZ BUOCHS^{NW}

WWW.HILLJAM.CH

NIDWALDNER ZEITUNG
unterstützt Sport

Wer schaut künftig zum Ranft?

FLÜELI-RANFT Die Schwestern im Ranft haben auf Ende März ihren Rücktritt eingereicht. Sie kehren zurück in ihre Mutterhäuser.

MARION WANNEMACHER
marion.wannemacher@obwaldnerzeitung.ch

«Nicht nur zu zweit im Ranft» – darin sind sich Schwester Erasma Höfliger und Schwester Fernanda Vogel einig. «In der Saison Mai bis Oktober muss man einfach zu dritt sein», sagt Schwester Fernanda. Im Oktober ist Schwester Trudi Eichler zurück ins Mutterhaus nach Menzingen gerufen worden. Dort wurde sie als Oberin eingesetzt.

Leben im Ranft nicht nur Idylle

Im Winter gehe das schon, sagt Schwester Fernanda Vogel, die ebenfalls aus dem Orden der Menzinger Schwestern stammt. Obwohl gerade das Leben im Ranfthaus im Winter nicht nur idyllisch ist. Geheizt wird mit Holz. Bei Schnee wird der Ranftweg geräumt und gesalzen. Die Schwestern helfen mit beim Schneeräumen ums Haus und um



Schwester Fernanda Vogel (links) und Schwester Erasma Höfliger.
Bild Marion Wannemacher

die Kapellen. Mit den Pilgern gibt es viele Begegnungen. Viele stellten Fragen zu Bruder Klaus, brächten aber auch ihre Nöte, Sorgen und Freuden zu ihnen, berichtet Schwester Fernanda. Drei Jahre sind die Schwestern im Ranft. «Es gibt Sachen, die wir vorher nie gemacht haben, wie Gartenarbeit oder Kochen»,

hatte Schwester Erasma Höfliger vor zwei Jahren in einer Reportage gesagt. Und: «Manchmal wünschte ich mir von den Aufgaben her, ich wäre ein bisschen jünger.» Schwester Erasma Höfliger wird dieses Jahr 70 Jahre, Schwester Fernanda Vogel ist 73 Jahre. Wann genau die Schwestern den Ranft verlassen, ist noch

nicht klar. Soviel aber wissen beide: Weder im Orden in Ingenbohl noch in Menzingen gibt es von der Personalsituation her die Möglichkeit, weitere Nachfolgerinnen zu beordern. Fest steht: Der Abschied fällt ihnen nicht leicht, wie Schwester Fernanda Vogel erzählt: «Wir waren sehr gerne im Flüeli-Ranft. Die Aufgabe hier war interessant, vielseitig und bereichernd.»

Anschlusslösung muss sein

Zugehen sollen Kapellen, Laden und Bruder-Klausen-Zelle nicht – soviel versichert Daniel Durrer, Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde Sachseln. «Es muss einen Übergang geben, eine Anschlusslösung.» Derzeit sei man mit verschiedenen Anwärtern im Gespräch. Welche Bewerber sich um die Nachfolge der beiden Schwestern bemühen, will der Pfarrer nicht sagen. Klar ist für ihn, dass es sich idealerweise wieder um ein Dreierteam handeln müsse. «Freizeit und Ferien müssen ja auch gewährleistet sein», gibt er zu bedenken. Ausserdem sei es wertvoll, wenn das Team auch im Ranft wohne. Sollte die Kirchgemeinde niemanden finden, der Anfang April im Ranft starten könne, hätten die beiden Ordensgemeinschaften versprochen, die Arbeitsverhältnisse der beiden Schwestern zu verlängern.

Sie schafft den Kontakt zu Migrantinnen

NIDWALDEN «Fremde neue Heimat – Integration von Migrantinnen.» So titelt Noëmi Grütter ihre Maturaarbeit. Und sie macht gleich selber ein Angebot.

«Es gibt zu wenig Angebote für Migrantinnen und ihre Kinder, sie müssen einfach sehr viel lernen, alles ist neu für sie, sie fühlen sich isoliert», sagt die gebürtige Polin Renata Schneeberger (59) in einem Interview mit der 18-jährigen Maturandin Noëmi Grütter aus Dallenwil. Renate Schneeberger arbeitet heute als Betreuerin im Amt für Asyl Nidwalden. Sie ist überzeugt, dass sich die Gymnasiastin da mit einem sehr wichtigen und brennenden Thema auseinandersetzt. In der Tat: Wohl deshalb wurde ihre Maturaarbeit gar für den Nationalen Wettbewerb von Schweizer Jugend forsch ausgewählt. Noëmi Grütter

«Attraktive Angebote lohnen sich.»

NOËMI GRÜTTER, SCHÜLERIN

ter stellt klare und lösungsorientierte Leitfragen: Welche Faktoren helfen Migrantinnen, sich in Nidwalden in die Gesellschaft zu integrieren? Welche Bedürfnisse haben sie in ihrer Freizeit bezüglich Integration? Und ganz konkret: Was muss getan werden, damit Migrantinnen besser von bestehenden Angeboten für Frauen und von Integrationsangeboten angesprochen werden? Antworten sucht die Schülerin etwa in Interviews mit Fachpersonen oder mit einer Umfrage unter 27 Migrantinnen.

Das A und O sind Informationen

Während ihrer ausgedehnten Feldarbeit machte Noëmi Grütter eine ebenso interessante wie wichtige Feststellung: 21 von 27 befragten Frauen haben in Nidwalden schon einmal von einem Angebot für Migrantinnen profitiert. «Dies zeigt mir, dass Migrantinnen sich grundsätzlich integrieren wollen», folgert die Gymnasiastin. «Vielfältige, attraktive Angebote lohnen sich also.» Gefragt, welche Freizeitaktivitäten ihnen am meisten entsprächen, nennen die Frauen an erster Stelle Kochen und Tanzen, dann etwa Sport, Diskussionsrunden, Erziehungskurse oder auch Musizieren. Jene Migrantinnen, die noch gar nie an einem Kurs teilgenommen haben, führen als Begründung mangelnde Zeit oder aber ungenügende Informationen über das Angebot an. Bezeichnend ist die Aussage einer 29-jährigen

Eritreerin: «Ich möchte unbedingt integriert sein, Menschen kennen lernen und Deutsch lernen. Ich bräuchte aber viel mehr Informationen, dann würde ich mitmachen!»

Frauen bleiben gerne unter sich

Aufschlussreiche Aussagen erhält Noëmi Grütter in Interviews mit Fachpersonen. Da ist die 43-jährigen Mihaela Brun. Sie stammt aus Rumänien, ist Deutschlehrerin für Migrantinnen und seit 17 Jahren mit einem Schweizer verheiratet. «Kontakte von Frau zu Frau stellen ein grundlegendes Freizeitbedürfnis von Migrantinnen dar», sagt sie. «Frauen haben oft ähnliche Interessen, über die sie gerne sprechen. Unter sich fühlen sie sich sicherer und können sich auch eher entfalten.» Die Pflegefachfrau Verena Zemp (47) vertritt die gleiche

Meinung: «Es ist wichtig, dass Frauenthemen angeboten werden, davon fühlen sich Migrantinnen angesprochen.» Yfete Fanaj (30) aus dem Kosovo, die in Nidwalden für Integrationsförderung von Ausländerinnen zuständig ist, schlägt vor: «Wir sollten Werbung für Kurse durch Schlüsselpersonen machen lassen, weil Migrantinnen manchmal deutsche Texte auf Flyern nicht lesen können.» «Mundpropaganda ist die beste Möglichkeit, die Zielgruppe anzusprechen», bestätigt auch die Hotelfachfrau Florina Bretscher (48).

Von grauer Theorie zur Praxis

Das Besondere an der Maturaarbeit von Noëmi Grütter ist aber zweifelsohne, dass sie es bei grauer Theorie nicht bewenden lässt. Aus ihren Erkenntnissen zieht die 19-jährige Schlüs-

se für ein eigenes Engagement. «Ich habe festgestellt, dass sich Migrantinnen in der der Freizeit gerne bewegen möchten.» Deshalb habe sie ein Atelier organisiert, in dem Migrantinnen und Schweizerinnen miteinander tanzen. «Beim Tanz spielen Deutschkenntnisse, Hautfarbe oder Aufenthaltsbewilligungen keine Rolle, deshalb ist es eine besonders gute Integrationsform.» Das Unternehmen war in jeder Hinsicht erfolgreich.

Zurzeit engagiert sie sich gar über ihre Maturaarbeit hinaus weiter. Mit über 25 Kindern – mit oder ohne Migrationshintergrund – führt sie derzeit im Kollegium St. Fidelis Tanzstunden durch. «Cool, wie Noëmi mit uns tanzt», lobt ein begeistertes kleines Mädchen.

ROMANO CUONZ
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch



Als Produkt ihrer Maturaarbeit bietet Noëmi Grütter ein beliebtes Tanzatelier für Migranten- und Schweizer Kinder an.
Bild Romano Cuonz

Interesse und auch Sensibilität weitergeben

REAKTION cuo. Mit grossem Interesse hat die mit der Migrationsthematik vertraute Journalistin und Publizistin Renate Metzger die Maturaarbeit von Noëmi Grütter mitverfolgt. Ihre Sicht:

«Es ist nicht angenehm, als Folge von Krieg, Hunger, Armut oder politischer Verfolgung Heimat und Familie verlassen und in der Fremde neu anfangen zu müssen: ohne Angehörige, ohne Sprachkenntnisse, oft konfrontiert mit Vorurteilen – und einem Asylverfahren

ausgesetzt, das in den letzten Jahren immer restriktiver geworden ist, fremdenfeindlicher, unmenschlicher. Da tut es gut, wenn sich junge Menschen für Migrantinnen und Migranten interessieren, sich mit ihren Geschichten auseinandersetzen, mit ihnen reden, tanzen, lachen. Noëmi Grütter hat das im Rahmen ihrer Maturaarbeit gemacht. Sie hat dabei ein differenzierteres Bild von der Situation Eingewanderten in Nidwalden erhalten, einen Blick auf den oft schwierigen Schritt

in eine fremde neue Heimat erhascht. Sie sei sensibler geworden im Umgang mit Migrantinnen und Migranten, schreibt sie im Schlusswort ihrer Arbeit. Diese Sensibilität kann und wird sie weitergeben: mit ihrer Arbeit, in ihrem Umfeld, im Freundinnenkreis. Und so vielleicht dazu beitragen, dass es künftig mehr Menschen gibt in Nidwalden, die Migrantinnen so behandeln, wie sie es sich wünschen: als Menschen, die dazugehören. Zu uns. Zu Nidwalden. Zur Schweiz.»